

L: Apg 22, 30; 23, 6-11

Ev: Joh 17, 20-26

EINHEIT UND INNERE HEILUNG

Wir haben nun den Schluss des Hohepriesterlichen Gebetes gehört, das Jesus am Abend vor seinem Leiden für die Jünger gesprochen hat. Über allem steht die große Bitte: „Alle sollen eins sein.“ Diese Bitte wird dreifach betont: „...sie sollen eins sein, wie wir eins sind“ und dann noch einmal: „So sollen sie vollendet sein in der Einheit.“ Es ist diese Bitte, die bis heute nicht in Erfüllung gegangen ist (abgesehen von der sehr kurzen Phase, die in der Apostelgeschichte für den Anfang der jungen Gemeinde steht, denn da waren alle – angeblich – kurzfristig „ein Herz und eine Seele“. Aber wir wissen ja, dass das nicht sehr lange gehalten hat.)

Grundlage für diese Einheit kann uns nur Gott selbst bieten. Denn diese Art von Einheit, um die Jesus hier betet, ist für die antike Welt etwas Neues, so noch nie Dagewesenes. Sie ist nur möglich im Dreifaltigen Gott. Der eine Gott ist selbst in sich Beziehung und Beziehungsfülle. Die Einheit unter den Jüngern, um die Jesus hier betet, ist also Einheit in der Vielfalt. Das ist das Besondere, das man sich in der antiken Welt nicht vorstellen konnte: Das Einheit und Vielfalt zusammengehen. Damals dachten die Philosophen: Entweder – Oder. Entweder Einheit oder Vielfalt. Aber beides zugleich geht nicht. Wir können das nur deshalb denken und glauben, weil Gott selbst einer in der Vielfalt - also der „Dreiheit“ - ist. Es hat einen tiefen Grund, warum die Kirche gleich nach dem Pfingstsonntag den Dreifaltigkeitssonntag feiert.

Aber gerade diese Einheit in der Vielfalt ist für uns nur sehr schwer zu leben bzw. auszuhalten. Wer innerlich unsicher und verletzt, also noch nicht heil ist, hält oft das andere oder den anderen neben sich schwer aus. Wer nicht in sich ruht, wird durch den anderen beunruhigt. Wer in dem, was er ist, nicht sicher und gemittelt ist, fühlt sich durch das andere und Fremde bedroht.

Das ist der Grund, warum viele die Einheit in der Gleichheit suchen. Wir sagen dann: Gleich und Gleich gesellt sich gern. Oder modern gesprochen: Man sammelt sich in der „Bubbel“ und hält es nur mit Leuten aus, die die eigene Meinung bestätigen. Wer anders denkt, wird zum Feind erklärt. Andere Gedanken müssen dann abgewehrt und bekämpft werden.

Das betraf bis vor Kurzem vor allem Fragen der Weltanschauung und der Religion. Also Fragen, bei denen es um Dinge geht, die man nicht beweisen oder widerlegen kann. Als Beispiel für solch eine Frage wurde uns in der Lesung aus der Apostelgeschichte der Streit um die Auferstehung von den Toten vor Augen geführt. Die Pharisäer glaubten daran, die Sadduzäer nicht. Weil man weder das eine noch das andere beweisen kann, bleibt nur der Streit und das Geschrei. Heute ist das noch extremer. Denn in unseren durchgeknallten Zeiten werden sogar vor Augen stehende Fakten geleugnet, man spricht von „Alternativen Fakten“ und streitet dann, ob die Erde rund oder doch flach ist.

Wie auch immer: Wer durch die Meinung der anderen in innere Unruhe versetzt wird und am liebsten in die Komfortzone der Gleichdenkenden flüchtet, ruht noch nicht in sich selbst. Er ist eigentlich in seinem Innersten unheil, also noch nicht ganz. Er ist noch nicht zu einer eigenen inneren Überzeugung gekommen, sondern lebt von übernommenen Ideen oder religiösen Vorstellungen. Der eigene Standpunkt scheint zwar gefestigt zu sein, weil man diesen ja zähnefletschend verteidigt, aber je aggressiver der eigene Standpunkt gegen das andere verteidigt werden muss, desto mehr offenbart sich dabei die innere Unsicherheit.

Dass dies auch religiöse Fragen betrifft, wurde uns – wie schon angemerkt – in der Lesung vor Augen geführt. Was also braucht es, damit die Bitte Jesu in Erfüllung gehen kann und Einheit in der Vielheit und Unterschiedlichkeit möglich wird? Ich denke, dass die Bitte um Einheit auch zugleich verbunden sein muss mit der Bitte um innere Heilung. Je mehr jemand in sich zu einer Ganzheit findet, in sich ruht und Frieden im Herzen trägt, desto gelassener kann er mit dem anderen umgehen. Das heißt nicht, dass man jede andere Meinung auch gutheißen oder akzeptieren muss. Aber weil der andere einen nicht mehr im Inneren in Unruhe versetzen kann, kann man in Ruhe, Gelassenheit und Liebe reagieren.

Es hat einen Grund, warum vor dem letzten Abschnitt des Gebetes, den wir jetzt gehört haben, Jesus darum gebetet hat, dass die Jünger in der Wahrheit „geheiligt“ werden. Mach sie ganz in der Wahrheit, heile sie in der Wahrheit. Ohne dass man alles schon verstehen muss, kann man doch, verwurzelt in dem, der die Wahrheit ist, zu diesem tiefen inneren Frieden finden, sodass Einheit in Vielheit möglich wird. Jeder wird selbst spüren, wo und wieviel an innerer Heilung er noch braucht, damit diese Art der Einheit mit den anderen möglich wird. Der Heilige Geist, um den wir in diesen Tagen bitten, möge uns ein Stück näher zu dieser besonderen Einheit führen, durch die wir bezeugen, dass Jesus in unserer Mitte ist und lebt.

P. Dr. Clemens Pilar COp